

## **Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, 27. Januar 2017**

Torgau, Memorial vor dem Fort Zinna

Textauszüge abgedruckt in: Michael Eberlein/Norbert Haase/ Wolfgang Oleschinski: Torgau im Hinterland des Zweiten Weltkriegs, Leipzig 1999 (S. 96f. und 117f.)

### **Auszüge aus einem Interview mit Ludwig Baumann aus dem Jahr 1999:**

„Das war Fort Zinna, also oben auf dem Berg. Brückenkopf war ja kleiner, direkt an der Elbe. Und dies war das größere Gefängnis, wo dann später auch die Prozesse alle liefen. Es waren auch Baracken dabei an diesem Kreuzbau. Insgesamt würde ich sagen, so 3000 Leute. Es war allgemein bekannt, daß in Fort Zinna, wo wir waren, die Behandlung schlimmer war als in Brückenkopf - zu meiner Zeit, ich war ab 1943 da.

Obwohl dieses Gefängnis, d. h. der Kreuzbau, ja einigermaßen modern war, war es für die Zugänge eine Katastrophe. Es ist ein altes Gefängnis [...], noch mit Kasematten und so. Da mußten wir, kann ich mich erinnern, die Wendeltreppe herunter, und dann war unten ein großer Raum, knapp 50 Quadratmeter groß – alles dunkel, nur die Schießscharten, und dann Pritschen und Kübel. Es paßten vielleicht 50 Leute rein; wir waren da bestimmt 180. Die Pritschen, das waren zwei übereinander; da mußte man sich immer auf Kommando umdrehen, weil man nur auf einer Seite liegen konnte. Es war alles ein Matsch unten, die ganzen feuchten Steine - eine Katastrophe. [...] Die am unwürdigsten behandelt wurden, wirklich wie im KZ, das waren die, die in Verwahrung waren, die eben als „asozial“ galten, die halbe Verpflegung bekamen, die geschlagen wurden, die eine Stunde früher aufstehen mußten, die auch Räume hatten, wo gefoltert wurde, aufgehängt und so. Die Räume habe ich auch gesehen, weil ich beim Maurerkommando war. Ich habe diese Folterungen nicht mit gesehen, aber ich habe sie schreien gehört und diese Räume habe ich gesehen.

[...] Im November 1944 kamen wir zum Strafbataillon 500 nach Skieriewice. [...] wir wurden bei der zusammenbrechenden Front meist nur da eingesetzt, wo wenig Chance zum Überleben war. Ich weiß keinen von meinen Kameraden, der das alles überlebt hat.“

### **Auszüge aus einem Interview mit Walter Holländer aus dem Jahr 1999:**

„Im Fort Zinna [...] wurde ich runtergebracht in den Keller, in die Todeszelle. [...] Und da haben wir drei Monate gewartet. In den drei Monaten, da kann ich nur eines sagen, da bin ich

den Tag zehnmal gestorben. [...] Denn sobald der Schlüssel geklappt hat, dann hast du schon den Todesschreck gehabt: Jetzt ist es aus. Und das haben die wochenlang, monatelang gemacht. Damit du richtig fertig warst. [...] Und dann mit dem Essen: Da hast du zwei Tage etwas gekriegt, dann den dritten Tag wieder nichts gekriegt, den vierten Tag auch nichts, dann kamen sie mal wieder mit einem Stück. Also, du warst praktisch da schon tot, in den Zellen. [...] Und ich war damals in der Zelle drin mit drei Mann. Erst mit drei Mann, nachher war ich dann alleine. Du wurdest abends an Händen und Füßen gefesselt, sowieso, mit Ketten, und dann wurdest du abends an der Wand angeschlossen, daß du gar nicht auf den Gedanken kommen konntest, da irgendetwas zu machen. Am Tage, wenn sie gut gelaunt waren, dann durftest du einmal eine Stunde im Hof spazieren gehen und wenn sie noch besser gelaunt waren, dann durftest du gar nicht. Und wenn wir rauskamen, da in den Hof, von wegen mit einem anderen Gefangenen mal irgendwie ein Gespräch anzufangen oder irgendwas, da hat es gleich Dresche gegeben und ab in die Zelle. [...] Am Tag der Hinrichtung ging es früh, um vier Uhr oder halb fünf war es, ging die Tür auf, und dann raus. Wir mußten hinten durch den Pappelweg über den Wallgraben, da ging doch eine Brücke hinten raus, und dann den Pappelweg durch nach der Kiesgrube. Daß es vorher mal hieß, morgen früh kommst du dran oder was, das war nicht. Früh wurde aufgeschlossen, die Zelle auf, da haben sie dich rausgeholt und sowie sie den Weg über den Wallgraben hinweg gegangen sind, wußtest du, wo es hingeht. Dann wußtest du, daß du nach der Kiesgrube kommst. Und das ist ja auch so gewesen, man hat ja auch verschiedene Gefangene mit einem zweirädrigen Karren und einem Schimmel davor hingefahren. Die waren eben dermaßen nervlich fertig oder konnten nicht mehr laufen. Die Menschen hat man dann dahin gefahren und hat sie gar nicht weiter- wie soll ich sagen - nach Vorschrift hingerichtet. Sondern die hat man genommen und hat sie am Pfahl - ob sie gesessen sind oder gestanden, das war egal - festgebunden und umgelegt. [...] Hauptsache sie waren am Pfahl.“